

Bezugspreis:
 Viertel 1,50 M. ohne Zustellgebühr, durch die
 Post 1,92 M., bei der Post abgeholt 1,50 M.

Gratis-Beilagen:
 1. Sommer- und Winterfahrplan.
 2. Wandkalender mit Witterungsberichten von
 Nassau.
 3. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
 außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Botte

Anzeigenpreis:
 Die Rubrikationspreise kleine Zeile oder deren
 Raum 15 Pfg. Reklamenzellen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme:
 Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages
 bei der Expedition, in den ausserordentlichen
 Fällen bis zum Abend. — Ab an
 und nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierkestrasse 17.
 Fernsprech-Anschluss Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Redaktionsdruck und Verlag der Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 41.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 20. Februar 1915.

46. Jahrgang.

Die Beschießung der Dardanellenforts durch eine englisch-französische Flotte. Tauroggen und Czernowitz.

Beschreibung der Dardanellen.

WB. Konstantinopel, 19. Febr. Das Hauptquartier teilt mit: Heute früh beschossen englische und französische Schiffe die Außenforts der Dardanellen. Sie gaben ungefähr 400 Schüsse ab, konnten aber keinen Erfolg erzielen. Ein einziger Soldat wurde durch abgeschlagenes Gestein leicht am Bein verletzt.

Bethmann Hollwegs Reise ins Hauptquartier der Verbündeten.

WB. Wien, 19. Febr. Meldung des Wiener Korrespondenz-Büro. Der Minister des Auswärtigen Baron Burián, begibt sich heute Abend in Begleitung des Legationsrates Grafen Hoyos an den Sitz des Armeekommandos. Dort trifft morgen auch der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg ein, um dem Befehl zu erwidern, den Baron Burián vor kurzem im deutschen Hauptquartier abgelehnt hat.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Guter Fortgang der Kämpfe.
 Beschließung offener Städte durch die Serben.
 WB. Wien, 19. Febr. Amlich wird verlautbart: 19. Februar 1915, mittags. An der Front in Russisch-Polen herrschte gestern lebhaftere Gefechtsaktivität, da die Russen zur Verschleierung von Bewegungen hinter der Gefechtslinie ihre Artillerie und Infanteriefeuer verstärkten. Daraus entwickelten sich in mehreren Abschnitten Gefechtsaktionen, die zur Vertreibung vorgeführer russischer Abteilungen führten.

In den Besatzungen gingen Teile unserer Gefechtsfront zum Angriff über und nahmen einige Vorstellungen der feindlichen Schützengraben. In ihrem Gefechtsabschnitt erstürmten die Tiroler Kaiserjäger in überraschendem Anlauf eine vom Gegner seit Wochen besetzte u. mit Hindernissen umgebene Ortschaft und nahmen 300 Mann gefangen.

Die Kämpfe in den Karpathen werden mit großer Fortschrittlichkeit weitergeführt. Nordlich Radworna und Kolomena weisen unsere Truppen Vorstöße der Russen unter großen Verlusten des Gegners zurück. Die Kämpfe nehmen an Heftigkeit zu.

Am südlichen Kriegsschauplatz haben die Serben in letzter Zeit wiederholt offene Städte an unserer Grenze mit Geschütz beschossen. So wurden auf Semlin am 10. ds. Mts. circa 100 Schüsse aus schweren Geschützen abgegeben. Hierdurch wurden mehrere Gebäude, darunter das Hauptpostamt, beschädigt, Zivilpersonen verwundet, auch zwei Kinder getötet. Am 17. wurde Nitrowitz beschossen. Das Kommando der Balkan-Streitkräfte hat hierauf Belgrad durch schwere Geschütz kurze Zeit bombardieren lassen und durch einen Parlamentär den Völkermordmandanten verständigt, daß in Zukunft jede Beschließung einer offenen Stadt mit einem gleichen Bombardement beantwortet werden wird.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WB. Wien, 19. Febr. Die Blätter besprechen mit größter Genugtuung die Wiedereroberung von Czernowitz und heben hierbei die Greuelthaten hervor, die die Russen in der Bukowina begangen haben.

Deutschlands Antwort an Amerika.

In der jüngst dem amerikanischen Votschaffer in Berlin übergebenen deutschen Erwiderung heißt es:

Die Kaiserlich deutsche Regierung hat die Mitteilung der Regierung der Vereinigten Staaten in dem Geiste des gleichen Wohlwollens und der gleichen Freundschaft geprüft, von welcher diese Mitteilung durchdrungen ist. Die deutsche Regierung weiß sich mit der Regierung der Vereinigten Staaten darin ein, daß es für beide Teile in hohem Maße erwünscht ist, Mißverständnisse zu verhüten, die sich aus den von der deutschen Admiralität angekündigten Maßnahmen ergeben könnten, und dem Eintritt von Ereignissen vorzubeugen, die zwischen den beiden Regierungen bisher in glücklicher Weise bestehende freundschaftliche Beziehungen zu trüben vermöchten. Die deutsche Regierung glaubt für diese Versicherung bei der Regierung der Vereinigten Staaten umso mehr auf ein volles Verständnis rechnen zu dürfen, als das von der deutschen Admiralität angekündigte Vorgehen in

Empfindliche Verluste der Franzosen.

Deutscher Tagesbericht vom 18. Februar.

WB Großes Hauptquartier, 19. Febr. vormittags (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Straße Arras-Bille sind die Franzosen aus den von ihnen am 16. Februar besetzten Teilen unseres Grabens hinausgeworfen.

In der Champagne gingen die Franzosen erneut, zum Teil mit starken Waffen vor. Ihre Angriffe brachen unter unserem Feuer völlig zusammen. Weitere hundert Gefangene blieben in unserer Hand. Die von den Franzosen am 16. d. Mts. eroberten kurzen Grabenstücke sind zum Teil von uns wiedergewonnen.

Bei dem gemeldeten französischen Angriff gegen Bourneville-Banquais machten wir fünf Offiziere, 479 Mann unterworfen zu Gefangenen.

Deutlich Verdun bei Combres wurden die Franzosen nach anfänglichen Erfolgen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

In den Vogesen erstürmten wir die Höhe 600, südlich Nusse und eroberten zwei Maschinen-Gewehre.

feiner Weise gegen den legitimen Handel und die legitime Schifffahrt der Neutralen gerichtet ist, sondern lediglich eine durch Deutschlands Lebensinteressen erzwungene Gegenwehr gegen die völkerrechtswidrige Seekriegsführung Englands darstellt.

In der Note heißt es u. a. weiter: Die Neutralen haben die völkerrechtswidrige Unterbindung ihres Handels mit Deutschland nicht zu verhindern vermocht. Die amerikanische Regierung hat zwar, wie Deutschland anerkennt, gegen das englische Verfahren Protest erhoben. Trotz dieses Protestes und der Proteste der übrigen neutralen Regierungen hat England sich von dem eingeschlagenen Verfahren nicht abbringen lassen. England dagegen wird unter Pöbelung der neutralen Regierungen auch mit solchen Waren versorgt, die stets und unzweifelhaft als absolute Konterbande gelten. Die deutsche Regierung glaubt insbesondere und mit dem größten Nachdruck darauf hinweisen zu müssen, daß ein auf viele Hunderte von Millionen geschätzter Waffenhandel amerikanischer Lieferanten mit Deutschlands Feinden besteht. Nach sechs Monaten der Geduld und des Abwartens sieht die deutsche Regierung sich genötigt die mörderische Art der Seekriegsführung Englands mit scharfen Gegenmaßnahmen zu erwidern. Sie vertraut, daß die Neutralen, die sich bisher den für sie nachteiligen Folgen des englischen Hungerkrieges stillschweigend oder protestierend unterwerfen, Deutschland gegenüber kein geringeres Maß von Duldsamkeit zeigen werden, um so mehr, als die deutsche Regierung gewillt ist, zum Schutz der neutralen Schifffahrt sogar in dem Seekriegsgebiet alles zu tun, was sich mit der Durchführung ihres Zwanges irgendwie vereinbart. Die deutsche Regierung ist bereit, mit der amerikanischen jede Maßnahme in ernsthaftester Erwägung zu ziehen, die geeignet sein könnte, die legitime Schifffahrt der Neutralen im Kriegsgebiet sicher zu stellen. Alle diese Bemühungen werden jedoch erheblich erschwert 1. durch den Mißbrauch der neutralen Flagge durch die englischen Handelschiffe und 2. durch den Konterbandehandel der neutralen Handelschiffe, insbesondere mit Kriegsmaterial.

Die britische Regierung wäre in der Lage, die deutschen Maßnahmen illusorisch zu machen, wenn ihre Handelsflotte bei dem Mißbrauch neutraler Flaggen verharrt und die neutralen Schiffe nicht anderweit in zweifelsohner Weise gekennzeichnet werden. Deutschland muß aber seine Maßnahmen unter allen Umständen wirksam machen. In der Erwartung, daß amerikanische Vorstellungen England zur Achtung der amerikanischen Flagge veranlassen werden, sind die Befehlshaber der deutschen Unterseeboote, wie bereits in der Note vom 4. Februar zum Ausdruck gebracht worden ist, angewiesen, Gewalttätigkeiten gegen amerikanische Handelschiffe zu unterlassen, soweit sie als solche erkennbar sind. Um allen Folgen der Verwechslung — allerdings nicht auch der Minengefahr — zu begegnen, empfiehlt die

Deutlicher Kriegsschauplatz:

Tauroggen wurde gestern von uns genommen. Die Verfolgungskämpfe nordwestlich Grodno und nördlich Suchobola stehen vor ihrem Abschluß. Der Kampf nordwestlich Kolno dauert noch an. Südlich Wyszyniec warfen wir die Russen aus einigen Ortschaften.

In Polen nördlich der Weichsel fanden beiderseits der Weichsel, östlich Radzion, kleinere Zusammenstöße statt. Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Das Luftschiff Z 4 an der dänischen Küste verloren.

WB Berlin, 19. Februar. (Nichtamtlich.) In dem schweren Stürm, dem am 17. Februar das Luftschiff Z 3 zum Opfer fiel, ist, wie wir erfahren, auch das Luftschiff Z 4 verloren gegangen. Es ist infolge von Motorschaden bei Blaavands-Huk in Dänemark gestrandet und später nach See zu abgetrieben. Von der Besatzung sind elf Mann gerettet, darunter der Kommandant. Vier Mann blieben vermißt. Die Geretteten sind vorläufig in Vaarde untergebracht worden.

deutsche Regierung den Vereinigten Staaten, ihre mit friedlicher Ladung besetzten, den englischen Seekriegsschauplatz berührenden Schiffe durch Konvoierung kenntlich zu machen.

Die deutsche Antwort an Amerika ist so ausgefallen, wie es von der gesamten öffentlichen Meinung Deutschlands erwartet wurde. Sie verbindet das weitreichendste Entgegenkommen gegenüber den Neutralen mit unbeirrtem Festhalten an dem gefassten Entschlusse.

Die deutsche Note geht von der Feststellung aus, daß das von unserer Admiralität angekündigte Vorgehen in keiner Weise gegen den legitimen Handel und die legitime Schifffahrt der Neutralen gerichtet ist, sondern lediglich eine durch Deutschlands Lebensinteressen erzwungene Gegenwehr gegen die völkerrechtswidrige Seekriegsführung Englands darstellt, die sich bisher durch keinerlei Einpruch der Neutralen auf die vor dem Kriegsausbruch allgemein anerkannte Rechtsgrundlage hat zurückführen lassen. Zur Ausschließung jeden Zweifels führen wir die ganze Sachlage nochmals eingehend dar. England erstreckt nichts Geringeres, als uns durch den Knebel des Hungers zur Unterwerfung unter seinen Willen zu zwingen. Zu diesem Zwecke hat es den Vorgesetzten der Konterbande in einer bisher ungekannten und unerhörten Weise ausgedehnt. Auch Lebensmittel und industrielle Rohstoffe, die ausschließlich für die Zivilbevölkerung Deutschlands bestimmt sind, werden von England als Konterbande behandelt. Die Neutralen haben das „stillschweigend oder protestierend“ gebuldet. England aber wirft von den Neutralen nicht nur mit allen den Waren versorgt, die früher entweder als gar keine oder doch nur als relative Konterbande gegolten haben, sondern von Amerika aus auch mit Kriegsmaterial, das immer und überall als absolute Konterbande gegolten hat. Das kann und darf Deutschland im Interesse seiner staatlichen, nationalen und wirtschaftlichen Lebensinteressen fernerhin nicht mehr dulden.

Trotzdem will die deutsche Regierung in dem bevorstehenden Unterseebootskriege alles zum Schutze der neutralen Schifffahrt tun, was mit dem Kriegszweck irgendwie vereinbar ist. Zunächst hat unsere Admiralität auf die von dem Kriegsausbruch her, so daß diese in der Lage waren, die nötigen Seiderbeimischungen zu treffen. Sodann wird mitgeteilt, daß die Befehlshaber der deutschen Unterseeboote angewiesen sind, Gewalttätigkeiten gegen amerikanische Handelschiffe zu unterlassen, soweit sie als solche erkennbar sind. Und um jede Verwechslung völlig auszuschließen, wird der amerikanischen Regierung empfohlen, sie durch Kriegsschiffe begleiten zu lassen. Dann sollen sie ganz unbefleht bleiben, unter der Voraussetzung, daß nur solche Schiffe begleitet werden, die keine Konterbande (auch nicht im englischen Sinne) an Bord haben.

Trotzdem lassen sich große Gefahren für die Neutralen auch bei allerweitestem Entgegenkommen seitens Deutschlands nicht vermeiden. Zunächst ergeben sich diese Gefahren schon aus dem Minenkriege, der gleichzeitig mit dem Unterseebootskriege für die sämtlichen Stilleseegewässer Großbritanniens erklärt worden ist. Die englischen Schiffe suchen eine neutrale Nationalität vorzuziehen, können aber von den Unterseebooten nicht unterfucht werden, weil die englischen Schiffe vielfach bewaffnet sind. Andererseits haben die Unterseeboote auch zur Unterbindung der neutralen Schiffe reichlichen Anlaß, da eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß sie Konterbande an Bord haben, zum mindesten Konterbande im englischen Sinne, deren Zufuhr wir als Vergeltungsmäßregel künftig auch nicht mehr gestatten wollen.

Zum Schutze ihrer Antwortnote erklärt sich die deutsche Regierung bereit, falls es Amerika gelingen sollte, die Beachtung der Londoner Seekriegsrechtsklärung auch von Seiten der mit Deutschland Krieg führenden Mächte zu erreichen und Deutschland dadurch die legitime Zufuhr von Lebensmitteln und industriellen Rohstoffen zu ermöglichen, aus der also geschaffenen neuen Sachlage seinerseits die nötigen Folgerungen zu ziehen. Leider dürfte es zu dieser Sachlage nicht mehr kommen. Vielmehr werden wir genötigt sein, den Gang zu geben, der zur Verteidigung unserer Lebensinteressen notwendig ist, und wir werden ihn gehen mit der Heiterkeit und Ruhe eines Mannes, auf Gott und die gerechte Sache vertrauenden Gewissens.

Kein Konvoi.

WB. Amsterdam, 19. Febr. „Nieuws van den Dag“ meldet aus Washington: Marineminister Daniels erklärt, daß keine Kriegsschiffe ausgefandt werden sollen, um die amerikanischen Handelschiffe durch die von Deutschland zum Kriegsgebiet erklärten Gewässer zu geleiten.

Optimismus in Washington.

London, 19. Febr. (Etr. Post.) Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Washington teilt mit, daß nach einer Konferenz zwischen dem deutschen Votschaffer Grafen Bernstorff und Minister Bryan und einer weiteren Konferenz zwischen Wilsons und Bryan es sich gezeigt habe, daß Deutschland geheimen Befehl gegeben habe, keine amerikanischen Kaufschiffe in der bezeichneten Kriegzone anzugreifen. Die Stimmung im Weißen Hause sei daher sehr verändert. Die Unruhe mache einem Optimismus Platz.

Lord Churchill auf der Armfunderbank.

London, 18. Febr. In der Unterhausitzung sagte Marineminister Churchill bei Einbringung des Flottenetats über die Flotten, daß die Admiralität fast ein Fünftel der englischen Handelsflotte gechartert habe: Wir stehen im Krieg mit der weitgrößten Seemacht der Welt und brauchen Schiffe zur Verjüngung der Flotte mit Proviant, Heizmaterial und Munition und zum Transport der Verstärkungen für die Feldarmee und deren Verjüngung mit allem Nötigen. Wir haben keine Werften und keine Kriegsschiffe zu ihrer Deckung. Die während des Krieges benutzten Kohlenstationen können nicht auf dem Landwege mit Kohlenvorräten versehen werden, sondern alles, was die Flotte braucht, muß von Schiffen herbeigeführt und in schwimmenden Depots bereitgehalten werden. Infolgedessen müßten die Kohlenstationen oft lange Zeit in den Kohlenstationen bleiben. Es könne keine Hoffnung geben, daß die Admiralität in der nächsten Zeit mit weniger Schiffen auskommen werde; vielmehr hätten die Bedürfnisse seit dem 1. Januar zugenommen, und diese Zunahme sei begründet, da die Flotte u. der Mangel der militärischen Operationen beständig wuchs. Viele Schiffe seien von der Regierung für besondere Zwecke ausgerüstet worden und könnten nicht sofort durch andere ersetzt werden.

Lord Bessford (Unionist) schlug vor, die Verbündeten möchten eine gemeinsame Note an die neutralen Staaten richten des Inhalts, daß die Kriegführenden die Zufuhr aller Waren, die Deutschland liefern könnten, verhindern würden. Ueber die Verletzung des engl. Zinsgesetzes Formidabile durch ein deutsches Unterseeboot sagte der Redner, er glaube nicht, daß ein von Torpedobootzerstörer begleitetes Kriegsschiff in voller Fahrt von einem Unterseeboot aus mit dem Torpedo getroffen werden könne; der Formidabile aber habe die ihn begleitenden Torpedobootzerstörer zurückgeschickt und seine Geschwindigkeit in einem Teile des Kanals vermindert, in welchem sich, wie man wußte, deutsche Unterseeboote aufhielten. Das bedürfe der Aufklärung, da hier entweder eine sträfliche Nachlässigkeit oder eine große Dummheit begangen oder von einem Akteurliraten befohlen worden sei. Redner verlangte daher die Beibehaltung der alten Gepflogenheit, jeden Untergang eines Schiffes vor das Kriegsgericht zu bringen.

Dieser offenbar von Renter für die neutrale Presse zurechtgemachte Bericht über die Unterhausverhandlungen ist völlig harmlos; er läßt die

Scharfe Kritik, die der Allertüchtigste Churchill über sich ergehen lassen mußte, nicht abzuwehren. Die scharfsten Worte Bessers sind in freundliche Mahnungen umgedreht worden. Ueberrassend verschweigt auch der größte Teil der englischen Presse die scharfe Kritik, die an Churchills Auftreten und Tätigkeit von den beiden Abgeordneten der House of Commons, dem Unionisten Lord Charles Bessers und dem Schiffsreeder J. A. L. in der Unterhaus debütierte. Dem „Berl. Volksanzeiger“ wird darüber aus Amsterdam berichtet:

Vord. Bessers verlangte eine Kriegsgericht für diejenigen in der Admiralität (das heißt Churchill), die schuld seien an dem Verluste der englischen Kreuzer „Gresby“, „Hamble“, „Abstar“, „Goose“, „Dermes“, „Formidable“. Unterseebootangriffe könnten durch sachgemäße Vorkehrungsregeln vermieden werden. Die Verluste würden verschuldet durch die verbrecherische Nachlässigkeit, traffe Stupidität und Vorsele eines strategischen Dilettanten. Noch vernichtender ging das Unterhausmitglied J. A. L. mit dem Dilettanten Churchill ins Gericht, der die geistvollste Parlamentsrede hielt, seine Ansichten über das Herausholen der deutschen Ratten aus dem Loch und über Seelingsmörder aufstufte, während man doch seine Redeschiffahrt haben möchte über die durch seine dilettantische Unfähigkeit zu Witzen u. Waisen gewordenen Frauen und Kinder britischer Seeleute. Das hätte Churchill fortwährend an der französischen Front zu suchen? Habe er nötig, dem Marschall French den Rat zu klären? Niemand hätte etwas dagegen, wenn er in der Front mitkämpfen würde, aber da er dies tue, solle er sich lieber um seine Flotte kümmern. Wie habe er dem Belgierkönig in Antwerpen versichern können, die Engländer würden Antwerpen räumen? Es würde der Tag der Abrechnung mit Churchill kommen.

Die englische Presse sucht diese Kritik zu überhöhen durch eine um beständige Sprache gegen Deutschlands Angriffsabsichten zur See.

Warum erfolgt dort kein Einspruch?

Wir lesen in der „R. Z. N.“:

Wir möchten im folgenden einige Fälle zusammenstellen, aus denen die russische Auffassung von den neutralen Schiffsahrt gebührenden Rücksichten sich deutlich ergibt. Am 8. Januar wurde auf der Höhe von Sinesse am hellen Tage ein italienischer Dampfer auf 4000 Meter Entfernung von einem russischen Kreuzer ohne irgendwelche vorausgegangenen Verhandlungen in den Grund gebohrt. Der Dampfer hiebte während der Beschickung die weiße Flagge, trotzdem dauerte das Feuer bis zur Vernichtung des Schiffes fort.

Am 17. Januar wurde ein griechischer Dampfer, der keine Bannware an Bord hatte, im Hafen von Sinesse von einem russischen Torpedoboot auf 1000 Meter Entfernung torpediert.

Am 8. Februar wurde im Hafen von Trapezunt gar ein amerikanischer Dampfer, der Verbandmaterial an Bord, auf ungefähr 6000 Meter von einem russischen Kreuzer zum Sinken gebracht. Dieser Dampfer trug die amerikanische Flagge, die weithin zu sehen war.

In allen diesen Fällen haben die russischen Kriegsschiffe aus reiner Zerkürtheit, ohne Rücksicht auf die italienische, die griechische und die amerikanische Regierung diese russischen Willkürakte zum Gegenstand eines Einspruchs gemacht hätten. Jetzt, wo die Presse unserer Gegner und zum Teil auch die neutrale Presse über die Ankündigung unserer notgedrungenen Vergeltungsmaßnahmen gegen den englischen Aushungerungskrieg erregt ist, scheint es zeitgemäß, an diese drei Fälle zu erinnern.

Gefangenentransporte in Gumbinnen.

Gumbinnen, 18. Febr. Immer größere Transporte russischer Gefangenener gehen, wie die Preussische Zeitung berichtet, nachmittags und abends in Gumbinnen ein. Abends 9 Uhr kam wohl die größte Anzahl, über 4000 Mann, und auch in der frühen Nacht wurden noch über 3000 Mann an Bord gebracht. Am nächsten Tage setzte sich der Transport fort und es heißt, daß noch 4000 Mann an Bord kommen sollten, so daß dann über 15000 Gefangenener allein in Gumbinnen postiert wären. Die Unterbringung solcher Massen für die Nacht war sehr schwierig. Am nächsten Tage früh und vormittags wurden die Gefangenener, die alle recht froh und rein schauten, weiter verladen. An diesem Nachmittag um 2 Uhr kam eine große Anzahl Gefangenener, darunter Eisenbahnangestellte, Chauffeure und andere, die in Wirtshäusern gefangen genommen wurden, als sie in drei Eisenbahnzügen flüchten wollten.

Der Eindruck der russ. Niederlage in Schweden.

Stockholm, 19. Febr. Alle Zeitungen bringen ausführliche sachgemäße Betrachtungen über die vernichtende Niederlage der Russen bei den maritimen Seen. „Stockholms Dagblad“ vergleicht die Flucht der gebundenen russ. Armee mit dem ersten Rückzug der Russen nach Augustow und ist zuversichtlich, daß es den Russen diesmal nicht gelingen wird, die deutsche Offensive im Gouvernement Suwalki zum Stehen zu bringen. Insbesondere weisen die schwedischen Zeitungen, auf die sehr bestimmten Petersburger Blätterstimmen hin, die nicht einmal mehr das Vertrauen haben, daß die geschlagenen russischen Truppen den Schutz der besetzten Niemenlinie erreichen werden.

Generaloberst von Eichhorn.

In dem Bericht der Obersten Seeresleitung über den großen Sieg in Ostpreußen wird neben dem Feldmarschall von Hindenburg und dem General von Below auch der Generaloberst von Eichhorn genannt als Führer, der sich besonders ausgezeichnet hat. Generaloberst von Eichhorn hatte vor dem Kriege die 7. Armeeinspektion in Saarbrücken und galt als einer unserer beständigsten Generale. Leider war er bei Beginn des Krieges gerade nicht mehrschicklich erkrankt, so daß sein Name zunächst nirgends genannt wurde. Sein jetziges Erscheinen im Osten erweist die erfreuliche Tatsache seiner Genesung, die seine vielen Anhänger und Verehrer mit der herzlichsten Freude



begrüßen werden. Jedenfalls ist der Armee dadurch eine neue vortreffliche Kraft im Osten neben dem Feldmarschall von Hindenburg und neben den Generalen von Mackensen, von Morgen, v. Boyrsky, Wismann, v. Below usw. gewonnen.

General Otto von Below.

Der neben General von Eichhorn im Siegesbericht des Großen Hauptquartiers vom 12. Febr. rühmend hervorgehobene General der Infanterie Otto v. Below wurde 1875 Leutnant im 80. Infanterie-Regiment und hat ebenfalls eine Teilung dem Generalstab angehört. Er führte das 19. Infanterie-Regiment und die 43. Infanterie-Brigade. Bei Ausbruch des Krieges war er Divisionskommandeur der 2. Division in Ostpreußen und hat seit Anfang in Ostpreußen an allen Kämpfen teilgenommen. Er wurde dann Kommandierender General des 1. Armeekorps und erhielt im weiteren Verlauf das Kommando über alle an der Ostfront der Provinz stehenden deutschen Truppen, mit denen er in den letzten Monaten erfolgreich alle Angriffe der Russen abgewiesen hat.

Aus dem befreiten Ostpreußen.

Königsberg, 18. Febr. (Chr. Frst.) In Ostpreußen ist nach der Vertreibung der Russen sehr böse aus. Etwa 60 Häuser sind zerstört, ebenso das Gas- und Wasserwerk. Die Russen verfielen kurz vor ihrem Rückzuge eine Anzahl Personen nach Russland. Im Kreise Lüben ist den Flüchtlingen die Rückkehr in die von den Russen besetzten Ortschaften und Gehöfte nach einer Bekanntmachung des Kommandanten der Feste Wargen vorläufig verboten.

Frankreichische Gerüchte.

Von der Schweizer Grenze, 18. Febr. (Chr. Frst.) Die Neue Zürcher Zeitung veröffentlicht eine Korrespondenz aus Frankreich. Es wird darin die Vermutung ausgesprochen, daß die gegenwärtige Reise des Generals Pau nach Serbien mit der Absicht zusammenhängt, demnächst zwei französische Armeekorps nach Serbien zu schicken, um diesem zur Hilfe zu kommen. Frankreich und England sollen auch beabsichtigen, Landungstruppen nach Syrien zu senden.

Über die englischen Truppen äußert sich die Korrespondenz wie folgt: Gegenwärtig werden täglich 3 bis 4000 englische Soldaten aus Frankreich nach Serbien geschickt. Dagegen scheint man nicht mehr stark auf die Unterstützung durch indische Truppen zu rechnen. Die, welche im Norden stehen, werden zurückgehalten. Sie haben sich zwar, wenn sie in den Kampf gekommen sind, tüchtig geschlagen, allein die indischen Soldaten leiden arg unter dem Klima. Sie frieren fortwährend und wollen immer, wo sie auch sind, Feuer anmachen, um sich zu erwärmen, selbst auf die Gefahr hin, Brand anzufachen. Ueber die 30000 Hindus, die man in Maritzelle gelassen hat, damit sie sich an das Klima gewöhnen sollten, hört man nichts mehr. Sie haben über sie nichts Bestimmtes erfahren können, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß man vorzieht, sie nach Ägypten zu schicken.

Ueber die Lage in Westeuropa bemerkt die Korrespondenz: Die Abwendung eines oder mehrerer Armeekorps nach Serbien dürfte zur Folge haben, daß man den geplanten Vorstoß im Elsaß aussetzen würde. Man muß das wenigstens annehmen, da gewisse Truppen, die hierfür bestimmt waren, Gegenbefehl erhalten haben und nun an der Expedition nach Serbien teilnehmen werden. Die Reise des Präsidenten Poincaré ins Oberelsaß, wo er Ende voriger Woche einige von französischen Truppen besetzte Dörfer besucht hat, wurde nach der Heimkehr der Minister von ihrem Besuch in London beschlossen, und hatte zum Zweck, die Hoffnung auf eine völlige Befreiung der verlorenen Provinz aufrecht zu halten. Die Korrespondenz berichtet schließlich, daß in Paris auf neue eine starke Furcht vor den Zeppelinflügen besteht. Die Koblenz, so heißt es, wird immer größer und die Preise steigen infolgedessen immer mehr. Man hofft, daß der Beschluß der britischen Admiralität, sich mit dem Kohlentransport für Frankreich zu befassen, dem Kohlenmangel bald ein Ende bereiten wird.

Freude in Konstantinopel.

Konstantinopel, 18. Febr. (Chr. Frst.) Die neuesten deutschen Siege im Osten haben hier großen Widerhall gefunden. Stambul ist aus diesem Grund heute allgemein beflaggt. Das türkische Parlament entsandte heute unter allseitiger gehobener Zustimmung ein Telegramm an den deutschen Reichstag, in dem der Bewunderung und Freude über die Siege Hindenburgs Ausdruck gegeben wird.

Die Einnahme von Czernowiz.

Berlin, 19. Febr. Die rein militärische Bedeutung der Befreiung von Czernowiz, so schreibt die „Kreuzzeitung“, ist nicht übermäßig groß; umso einschneidender ist die politische. Auf keinen anderen Teil des Kriegsschauplatzes ist die Aufmerksamkeit der rumänischen Politik mit der Spannung gerichtet, wie auf diesen, der sozusagen unter ihren Augen liegt. Der Eindruck wird umso tiefer sein, als man sich in Rumänien nach den russischen Ankündigungen auf gewaltige Kämpfe im Czernowiz gefaßt gemacht hatte. Die „Postische Zeitung“ schreibt: In Verbindung mit den großen Siegen, die die deutschen Truppen auf dem nördlichen Seeresitzfeld erzielt haben, ergibt sich aus dem siegreichen Vorgehen der beiden äußersten Seeresitzfelder gegen die Planen und rückwärtigen Verbindungen der russischen Hauptkräfte eine außerordentlich günstige strategische Lage. Es ist nicht wahrscheinlich, daß den Russen noch weitere bedeutende Reserven und frische Truppen zur Verfügung stehen, mit deren Einschließung sie einen Umschwung der Lage herbeiführen könnten.

Die russischen Reichswehrformationen unbewaffnet!

Aus dem Kriegspressequartier der „Frankfurter Ztg.“ wird aus der Bukowina geschrieben: Die Russen haben etwa drei Korps und Reserve divisionen sowie Kosaken zu Fuß angelegt. Ihre Reichswehrformationen sind vielfach unbewaffnet und werden auch bei Angriffen oft nur als Menschenreize vorgeschickt. Sie bewaffnen sich dann erst mit den Waffen der Toten und Verwundeten; sie sind im ganzen minderwertig.

Die kleinen Jagde werden England gefährlich.

Der „R. Z. N.“ zufolge soll nach Mitteilungen holländischer Konkrete die englische Regierung über 50 Kabeltelegramme von den bedeutendsten englischen Firmen in Ostasien und Ostindien mit dem dringenden Eruchen erhalten haben, alles aufzugeben, um Japans Forderungen an China und Japans Einfluß auf China einzudämmern, da große politische Veränderungen und eine schwere Schädigung englischer Wirtschaftsinteressen in Frage kämen.

Der Austausch von Krüppeln und Schwerverwundeten.

Amsterdam, 18. Febr. Zwei Bände mit englischen Verwundeten, begleitet mit zahlreichen deutschen Pflegern, sind über Ostend und Wostrecht nach Willemingen gelangt. Alle holl. Blätter weisen darauf hin, daß die Engländer die deutsche Pflege außerordentlich gerühmt hätten. Gleichfalls sprechen die Blätter ihre Bewunderung darüber aus, wie ausgezeichnet die deutschen Lazaretts eingerichtet waren.

Flüchtige dienstfähige Belgier.

Amsterdam, 18. Febr. Trotz der schwersten Strafandrohungen ziehen, wie der Nieuwe Rotterdamse Courant geschrieben wird, immer noch Tausende junger Belgier über die Grenzen von Limburg, Nord-Brabant und Seeland, um in Frankreich Dienst zu nehmen. Sie werden dabei von den belgischen Grenzbewohnern unterstützt. Die deutsche Obrigkeit läßt die Grenzen jetzt schärfer als je überwachen. Die Militärbehörden von Holland haben jetzt folgendes bekanntgegeben: „Das Belgische junge Volk über die holländischen Grenzen, um in die Armeen einzutreten, die gegen Deutschland kämpfen, hat in einer Reihe von Fällen Veranlassung zu der Verhaftung der verurteilten Eltern und Vormünder gegeben. Bevor ich diese Leute nach Deutschland bringen lasse, bestimme ich folgendes: Wenn die jungen Männer vor dem 21. Februar 1915 nach Belgien zurückgekehrt sind, sehe ich von allen Maßnahmen und Strafen sowohl gegen die Eltern als gegen die jungen Männer ab.“

Minister Sombat auf der Anklagebank.

Genf, 18. Febr. Der Minister Sombat wird vom Tempus und anderen Regierungsorganen heftig angegriffen, weil seiner Initiative die Annahme der gegen die jüngsten russischen Polizeigewaltakte gerichteten Entschließung des Londoner Sozialistengesangs zu danken ist. Sombat wird im Ministerrat sein Eintreten zugunsten der polizeilich gemäßigten Dumamitglieder sowie der administrativ verschärfte polnischen und finnischen Väteraten rechtfertigen und, falls die übrigen Minister es mitbilligen, sich ins Privatleben zurückziehen.

Ricciotti Garibaldi „Sendung“.

London, 18. Febr. (Chr. Frst.) Ricciotti Garibaldi wird heute nach Frankreich abreisen. Am Dienstag besuchte er den Lordmarch von London, nahm an Empfängen teil, um Damen und Herren zu treffen, die bereit seien, ihm bei sei-

nem Versuch, 3000 Garibaldianer zusammen zu bringen und für die Ausrüstung 240 000 Pfund zu erhalten, zu helfen.

Beförderungen in der österreichisch-ungarischen Armee.

WB. Wien, 17. Febr. Die Abendblätter veröffentlichen zahlreiche Beförderungen von Offizieren aller Waffengattungen u. a. sind ernannt worden: der Oberleutnant Erzherzog Karl Albrecht zum Hauptmann, der Feldmarschallleutnant Graf, Festungskommandant von Krakau, zum Feldzeugmeister, Feldmarschallleutnant Freiherr von Kirchbach zum General der Infanterie, vier Generalmajore zu Feldmarschallleutnants, 24 Obersten zu Generalmajoren, darunter der Kommandant des Kriegspressequartiers Ritter von Noen.

Kriegsfürsorge.

Trier, 17. Febr. Die Trierer Stadtverordneten bewilligten 3000 M für die Hindenburg-Spende; 3000 M für Trierer Regimenter im Westen und 1 Million Mark für die Befestigung von Lebensmitteln.

Koblenz, 18. Febr. Die Stadtverordnetenversammlung hatte kürzlich für die Fleischversorgung der Stadt 60 000 Mark bewilligt. Der Regierungspräsident erklärt diese Summe für zu niedrig und verlangt ihre Erhöhung. Daraufhin haben die Stadtverordneten jetzt 205 000 Mark bewilligt.

Widere Luft in den Karpathen.

Budapest, 18. Febr. (Chr. Frst.) Durch das im Karpathengebiet eingetretene mildere Wetter sind unsere Operationen etwas erschwert, da die Zufuhr Verzögerung erleidet.

General Votha gegen Deutsch-Südwest.

Rotterdam, 18. Febr. Aus Durban wird gemeldet, daß General Votha in der Balfischbai eingetroffen sei, um den Befehl über die engl. Truppen gegen Deutsch-Südwest zu übernehmen.

Ein australisches Siegesdenkmal aus Material vom Brand der „Emden“.

Berlin, 18. Febr. (Chr. Frst.) Nach australischen Blättern hat die Bundesregierung beschlossen, das auf den Klippen bei den Kokosinseln nach dem ruhmreichen Kampfe gesunkene Wrack der „Emden“ zu sprengen. Die Geschiebe, die Anker und alles andere bewegliche Inventar des Kreuzers sollen dagegen nach Australiens Bundeshauptstadt gebracht und in einem dort zu errichtenden Siegesdenkmal eingebaut werden.

Serbische Verschwörerbanden in Bulgarien.

Sofia, 17. Febr. Nach Berichten aus Sofia verdächtigen sich immer mehr die Gerüchte, nach welchen der Bombenanschlag auf dem Ball eines bulgarischen Rotablen von serbischer Seite verübt worden sein soll. Die bulgarischen Behörden liegen seit drei Wochen gewisse serbische Elemente überwachen, da aus Korrespondenzen, in deren Besitz die Sicherheitsbehörden gelangten, hervorgehoben scheint, daß in Bulgarien serbische Geheimorganisationen gebildet wurden, die Anschläge auf bulgarischen Boden als Antwort auf die Tätigkeit der bulgarischen Banden in Mazedonien vorhaben. In den letzten Tagen wurden in Debeas, galsch drei Serben verhaftet, die mit griechischen Rassen versehen, nach Sofia reisen wollten. Man glaubt auch Beweise zu haben, daß zwischen dem Bombenattentat und dem vor einigen Tagen verübten Anschlag auf ein großes Munitionsmagazin bei Sofia ein Zusammenhang besteht. Die Anschläge sollen von einer Gruppe von Serben verübt worden sein, die aus Risch gekommen sind. Die Sicherheitsbehörden haben für die Entdeckung der Täter 20 000 Francs ausgesetzt. Alle militärischen und öffentlichen Gebäude stehen unter besonderer Beobachtung.

Ueberflüssiges Dementi.

Le Havre, 18. Febr. Meldung der Agor Sabote. Der Minister von der Belge dementiert das ihm von der ausländischen Presse zugesandte Wort, daß Belgien nicht daran denke, seinen Verbündeten auf dem Eroberungs-Vormarsch zu folgen, sondern sich darauf beschränken würde, Belgien zurückzuerobern. Von der Belge erklärt, er wisse, daß die strategischen Notwendigkeiten, das belgische Her zwingen könnten, mit den Verbündeten außerhalb Belgiens zu kämpfen.

Der belg. Minister möge unbefürchtet sein; zu einem „Eroberungs-Vormarsch“ der belg.-engl.-französl. Armeen wird es niemals kommen. So etwas gibt es garnicht!

Ein russischer Lenkballon.

Petersburg, 18. Febr. (Chr. Frst.) Der Stadthauptmann gibt zur Vermeidung von Verunreinigungen bekannt, daß der neue Lenkballon „Gigan“, der angeblich größer als jeder Zeppelin sein soll, seine Probeflüge am 15. Februar begann.

Volksstimmung in Italien.

Rom, 18. Febr. Der römische Sozialistenbund hält abends in vier verschiedenen Lokalen Vorträge gegen den Krieg. Die Regierung traf Vorkehrungen, um etwaige Volkskundgebungen für oder gegen den Krieg vor der Deputiertenkammer zu unterdrücken. Soldatenabteilungen sind in verschiedenen Palästen an der Piazza Colonna untergebracht.

Kein Schiff angekommen!

Amsterdam, 19. Febr. Aus Rotterdam wird gemeldet, daß gestern abend kein Schiff mehr hier eingetroffen ist. Es ist ungewiß, ob die Ursache in dem schlechten Wetter oder in der deutschen Ankündigung zu suchen ist.

Die zerrissenen Kabel.

WB. Lyon, 19. Febr. „Republicain“ meldet aus Paris: Die französische Kabelgesellschaft teilt mit, daß (wie gemeldet wurde) die beiden Kabel zwischen Frankreich und Amerika, etwa vierhundert Kilometer von Brest, gerissen seien. Um beunruhigenden Gerüchten entgegenzutreten, nach denen die Kabel von deutschen Schiffen durchschnitten seien, erklärt die Kabelgesellschaft, das Reichen der Kabel sei auf einen Zufall zurückzuführen. Die Ausbesserung werde in einer Woche beendet sein.

WB. Berlin, 19. Febr. Nach Mitteilungen des österreichisch-ungarischen Militär-Botschafters Grafen Stürck haben die in den Karpathen stehenden deutschen Truppen wenig Wollfächer. Die Kälte dort soll außerordentlich groß sein. Der Kriegsansturm für warme Unterleider wird daher nach Beneben mit dem großen Generalstab den nächsten Wollzug nach Rumänien abführen.

Bezugspreis:
Viertel 1,50 M., ohne Postgebühren, durch die
Post 1,92 M., bei der Post abgeholt 1,50 M.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Wetterverzeichnisse von
Hassau.
3. Gewinliste der Preuss. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Naßauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Verlags- und Druckerei: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Verlags- und Druckerei: Dr. Albert Sieber, Limburg.

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind kleine oder deren
Raum 15 Pfg. Reklamengeld 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Die Anzeigen werden am besten am
Freitag vor dem Erscheinungstage
bei der Expedition, in den ausserordentlichen
Fällen bis zum Donnerstag, — Abends
wird nur bei Wiederholungen gedruckt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Telefon: 1111.

Nr. 41.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 20. Februar 1915.

46. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Englische Plänkerei aus Südwest.

Aus südwestafrikanischen Kolonialkriegen wird uns geschrieben:

Es war wieder eine echte Reutermeldung, die von der Befreiung und Zerstörung der beiden Plätze Komona und Bogenfels berichtete. Der das Telegramm lief, kommt unbedingt zu der Auffassung, daß die Engländer damit einen Erfolg melden wollen, während es sich in Wirklichkeit um eine abermalige Schlappe der Engländer in Deutsch-Südwestafrika handelt.

Komona und Bogenfels sind weder Plätze noch Ortschaften, sondern Diamanten-Vergräber, die den gleichnamigen Gesellschaften und der Deutschen Diamanten-Gesellschaft gehören. Die Felder wurden vor dem Kriege abgebaut. Es waren infolge dessen Betriebsanlagen und Unterkunftsräume für Arbeiter und Beamte geschaffen worden. Sie liegen mitten in der Wüste Namib. Jeder Tropfen Wasser, jeder Hapen Nahrung mußte weit hergebracht werden. Von einer Befreiung dieser Betriebsanlagen durch deutsche Truppen kann keine Rede sein.

Der Diamantenbergbau in Deutsch-Südwestafrika ist Privatbesitz. In ihrer Nord- und Randpolitik schützten und achteten die Engländer kein Privateigentum. Sicherlich wollen sie jetzt, nachdem sie Kiderichbucht besetzt haben, den Diamantenbetrieb in eigene Hand nehmen. Um dies zu verhindern, wird eine deutsche Patrouille die Aufgabe gehabt haben, die Betriebsanlagen auf den Diamantfeldern zu zerstören, um einen weiteren Abbau der Diamanten, die einen Milliardenwert haben, unmöglich zu machen. Von dieser Absicht haben die Engländer offenbar Wind bekommen und sandten nun ihrerseits eine Abteilung zum Schutze der Betriebsanlagen nach den Diamantenfundstätten. Man kam aber zu spät. Die Deutschen hatten bereits mit dem Zerstörungswerk begonnen, und die Engländer konnten es nicht aufhalten. Wenn von ihnen wirklich Nahrungsmittel erbeutet worden sind, kann es sich nur um ganz geringe Mengen handeln, die in gar keinem Verhältnis zu den gewaltigen Werten stehen, die durch die größere Schnelligkeit der Deutschen gerettet worden sind.

Jetzt sitzen die Engländer auf den deutschen Diamantfeldern und können sie nicht abbauen. Das mag für sie recht schmerzhaft sein. Der Vorgang in der Nähe von Kiderichbucht beweist uns wieder einmal, daß es in strategischer Beziehung in Südwest um uns nicht schlecht steht. Seil unseren tapferen Randkämpfern!

Der Seekampf vom 28. Januar.

London, 16. Febr. (Str. Press.) Ein englischer Offizier eines der englischen Torpedoboots, die die Seeschlacht vom 28. Januar mitgemacht haben, gibt einen das britische Admiralschiff „Dion“ betreffenden Bericht, der den Verdacht verdient, da er anders lautet als die üblichen Meldungen über diese Schlacht. Das Torpedoboot des Offiziers hat seinerzeit nur wenig an der Schlacht teilgenommen, weshalb der Offizier bequem den Verlauf verfolgen konnte. Er sagt:

„Es war schwer zu beobachten, welche Schiffe trafen, obgleich wir sicher waren, daß verschiedene Schiffe einschlugen. Die Beleuchtung war gerade sehr gut und genau so, wie wir sie für unsere Kanonen nötig hatten, die weiter als die deutschen Kanonen trugen. Ich muß bekennen, daß das Schauspiel keinen so starken Eindruck machte, als man dachte. Es sah gerade so aus wie das Feuergefecht eines Geschwaders in Friedenszeiten. Eigentlich können wir über den Verlauf des Kampfes und den Schaden, den wir uns gegenseitig beibrachten, wenig sagen, allein es scheint, daß auf beiden Seiten gut geschossen wurde.“

Um 11.10 fuhren wir auf den „Dion“ zu, der aus der Linie gefahren war und ein ganz Stück an der Bordseite überhing. Somit sah man nichts Besonderes. Man sah nur deutlich, daß der „Dion“ außer Gefecht gesetzt war, und das war für uns nicht sehr erfreulich. Nun konnte es gut der

Fall sein, daß die drei anderen britischen Kreuzer den kürzeren zogen. Die erste Torpedobootsflottille bildete einen Schutzkreis um den „Dion“, und dann haben wir nichts mehr von dem Gefecht.

Unsere Aufgabe war es nun, den „Dion“ vor einem Torpedogeschlag zu schützen, und wir dampften langsam nach Nordwesten. Der Admiral brachte seine Flagge auf den „Acheron“ über. Gegen 2 Uhr fuhren die anderen Schiffe auf uns zu, und

der „Acheron“ signalisierte im Vorbeifahren, daß „Blücher“ gesunken sei, was uns wieder sehr trübte. Gedanken gab. Später nahm „Indomitable“ den „Dion“ ins Schlepp und die Torpedojäger stellten sich um das Schiff, um es vor einem Unterseesbootangriff zu schützen. Es ist sicher, daß das Aufgebot der „Dion“ der Hauptgrund war, weshalb die britischen Schiffe den Kampf nicht weiter fortsetzen konnten.“



Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften.

In Erweiterung der unter dem 1. November und 2. Dezember v. J. erlassenen Ausführungsbestimmungen zum Gesetz, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. Februar 1888/4. August 1914, ist vom Minister des Innern im Einverständnisse mit dem Reichskanzler folgendes angeordnet worden:

1. Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind von der Gewährung von Familienunterstützungen ausgeschlossen die Familien derjenigen Mannschaften, die in Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht sich befinden. In Zukunft sollen auch anpruchsberechtigt sein die Ehefrauen und die ehelichen und den ehelichen gleichgestellten Kinder unter 15 Jahren sowie die unehelichen Kinder derjenigen Mannschaften, die zurzeit ihre aktive Dienstpflicht erfüllen.

2. Gemäß § 2 des Rundlasses vom 2. Dezember 1914 sollen den Angehörigen aller derjenigen Mannschaften, die infolge der kriegerischen Ereignisse nicht mehr in der Lage waren in die Heimat zurückzuführen, Unterstützungen gewährt werden, sofern glaubhaft gemacht wird, daß die Mannschaften als Gefangene im feindlichen Ausland zurückgehalten werden, wobei kein Unterschied zu machen ist, ob sie vom Feinde als Kriegs- oder Zivilgefangene behandelt werden.

Den Angehörigen dieser Mannschaften sind in Zukunft gleichzustellen die Familien aller derjenigen Personen, die sich im neutralen Ausland aufhalten und infolge von feindlichen Maßnahmen nicht in die Heimat zurückzuführen, ins Inland zurückzuführen, sowie die von den Feinden verschleppten, im wehrpflichtigen Alter stehenden Mannschaften.

3. Der Absatz 2 Ziffer 2 des erwähnten Erlasses ist dahin zu ergänzen, daß hinter die Worte „im Ausland“ die Worte „oder in einem Schutzgebiete“ einzufügen sind.

4. Die schuldlos geschiedene Ehefrau, der nach § 1678 des B. G. B. der Mann den Unterhalt zu gewähren verpflichtet ist, ist unter den übrigen Voraussetzungen in Zukunft zu unterstützen.

5. Die nicht militärisch ausgebildeten, gemäß § 82 Ziffer 2 der Wehrordnung wegen bürgerlicher Verhältnisse, insbesondere als die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern und Geschwister oder nach § 99 Ziffer 2 a. a. O. zurückgestellt, aber später einberufenen Mannschaften erfüllen ihre gesetzliche aktive Dienstpflicht; die Unterstützung ihrer Angehörigen kann nur in der in Ziffer 1 vorgesehenen Beschränkung erfolgen.

Das Gleiche gilt hinsichtlich der nicht reklamierten, beim Kriegserlassengeschäft ausgehobenen und später eingestellten Mannschaften.

6. Diejenigen Mannschaften, die auf Reklamation vorzeitig entlassen worden und militärisch ausgebildet sind (Wehrordnung § 82, 5c), treten gemäß § 14 Ziffer 4 der Wehrordnung zur Reserve über. Falls diese Mannschaften in den Seeresdienst eintreten, ist den Angehörigen die reichsrechtliche Unterstützung zu gewähren.

7. Von verdienstvollen Seiten sind Zweifel darüber erhoben worden, ob bei der Prüfung der Bedürftigkeit innerhalb der in § 2 Abs. 1 a. a. O. genannten Gruppe von Personen unterschieden, d. h. die Unterstützung für die Frau verweigert, für alle oder einige Kinder aber gewährt werden kann. Eine solche Unterscheidung ist nicht gerechtfertigt, da das Gesetz die Familien mindestens in der Zusammenfassung der in § 2 Abs. 1 a. a. O. bezeichneten Personen als eine Einheit betrachtet.

Für die Erstattung der nach diesen Bestimmungen gemachten Bewilligungen in Höhe der in § 5 a. a. O. festgesetzten Mindesthöhe durch das Reich und zwar vom 1. Januar 1915 ab, wird Sorge getragen werden.

Die Tatsache, daß in einzelnen Fällen Angehörige von eingezogenen Mannschaften von ihren Aufenthaltsorten armenrechtlich unterstützt worden sind, gibt dem Minister des Innern Veranlassung, bei dieser Gelegenheit erneut darauf hinzuweisen, daß ein solches Verfahren mit den gesetzlichen Vorschriften im Widerspruch steht. Aus dem Umstand, daß das Gesetz Mindestbeträge festgesetzt hat, kann nicht geschlossen werden, daß die Versorgungsverbände durch Bewilligung der Mindestbeträge weiterer Verpflichtungen überhoben seien. Diese Beträge stellen lediglich eine untere Grenze dar, unter die nicht hinabgegangen werden darf, und sind maßgebend für die Erfassung der Bedürftigkeit der Familien. Die Verpflichtung, in Fällen des Bedarfs das über diese Beträge hinaus Erforderliche zu verabreichen, besteht daneben. Es muß also unter allen Umständen jeder Familie oder sonstigen Anspruchsberechtigten, deren Bedürftigkeit festgestellt ist, für die Dauer der Bedürftigkeit das zum angemessenen Lebensunterhalt Erforderliche gewährt werden. Dabei ist jede Engergigkeit in der Prüfung der Bedürftigkeit zu vermeiden, und namentlich davon abzuweichen, etwa die Grundsätze der Armenpflege anzuwenden. Wie auf der einen Seite erwartet werden muß, daß die Angehörigen der Kriegsteilnehmer ihrerseits nach Kräften bemüht sind, jede Ausbeutung der Verpflichtung der Versorgungsverbände zu vermeiden, so muß andererseits von den letzteren niemals aus dem Auge gelassen werden, daß es sich bei Erfüllung ihrer Unterstützungspflicht darum handelt, in dem vor dem Feinde stehenden bisherigen Ernährer seiner Familie oder sonstigen Angehörigen die sichere Zukunft lebendig zu erhalten, daß während seiner Abwesenheit seine Familie vor jeder Not bewahrt bleibt. Nicht gerechtfertigt erscheint sonach die Ablehnung einer Unterstützung unter Hinweis auf die Unterhaltspflicht einer anderen nach bürgerlichem Recht in Betracht kommenden, zur Erfüllung dieser Pflicht aber nicht berechneten Person, oder die Rötung zum Verbrauch gemachter Ersparnisse; bei diesen können lediglich die Zinsen in Betracht gezogen werden. Auf der anderen Seite wird eine Unterstützung nicht erforderlich sein in Fällen, wo den Familien freiwillige Zuwendungen von den bisherigen Arbeitgebern in ausreichender Höhe, bei landwirtschaftlichen Arbeitern z. B. Deputat und Lohn weitergewährt werden, oder wo es der Frau gelungen ist, einen ausreichenden Arbeitsverdienst selbst zu erwerben.

Die Gewährung der zur Erfüllung dieser Verpflichtungen erforderlichen Mittel ist den Versorgungsverbänden in der verschiedensten Art und Weise gemacht. Der Minister verweist in dieser Beziehung auf den ihnen eröffneten Wechselkredit, der durch Rundschreiben vom 11. Januar wesentlich erweitert worden ist, ferner auf den durch den Nachtrag zum Reichsbankgesetz für 1914 bereit gestellten Betrag von 200 Millionen und die daneben in Aussicht gestellte staatliche Unterstützung, die namentlich auch zur Gewährung von freiwilligen Zuschüssen an den gesetzlichen Mindestbeträgen dienen sollen. Der Minister macht ferner darauf aufmerksam, daß durch zusammenfassende Organisationen der Organe der freiwilligen Hilfeleistung, wie des Roten Kreuzes, des Vaterländischen Frauenvereins und der nationalen Frauenhilfe unter Leitung des Versorgungsverbandes reichliche Mittel zur Ausdehnung der Unterstützungstätigkeit gewonnen werden können. Es steht auch nichts im Wege, daß bei weniger leistungsfähigen Versorgungsverbänden die einzelnen Gemeinden mit ihren Mitteln helfend einbringen. Diese Hilfe darf aber niemals als Armenunterstützung behandelt und von dem unterstützungspflichtigen Armenverband zurückgefordert werden, sondern ist stets als Leistung der Kriegswohlfahrtspflege anzusehen. Nichts würde dem Geiste der Familienunterstützungsgesetze mehr widersprechen, als wenn Unterstützungen, die von Gemeinden ergänzend ausbezahlt werden, zu einer politischen Entrechtung des Familienhauptes führen würden.

Der Minister gibt sich der Erwartung hin, daß die Versorgungsverbände, wie sie dies im großen Ganzen bereits bisher in durchaus anerkennens-

An der Schwelle des Glücks.

Roman von Friedrich Ziemer.

Die Gründe muß ich dir vorläufig schuldig bleiben, wenn du die angegebenen nicht anerkennen willst. Ist das nicht genug, lieber Vater?

Der Sanitätsrat hielt jetzt seinerseits den Blick fest auf seinen Sohn gebettet. Dann sagte er: „Ich verstehe dich nicht, doch deine letzte Versicherung muß mir genügen. Nach alledem waltet hier ein Geheimnis ob, das ich nicht durchdringen kann. Ich habe vor einem Rätsel, dessen Lösung ich wohl in den nächsten Tagen erhalten werde. Deiner Mutter werde ich das Unerhörte lieber vorläufig vorenthalten, bis ihre Gesundheit sich gestärkt hat.“

Armin wollte in jähler Aufwallung erwidern, gerade sie sollte es am ersten erfahren, damit sie ermessen könne, was sie angerichtet — er begann sich indessen fogleich, bis sich auf die Lippen und schwebte.

„So wird es überall gehen“, sagte er, als der alte Herr fortgestürzt war. „Niemand wird mich begreifen, und niemand soll mich ja auch begreifen, aber alle Schuld wird auf mich fallen. Man wird mich belächeln, mich beschimpfen, mich des Verrats, der Fehlleistung beschuldigen — ich weiß alles, aber gibt es einen anderen Weg? Muß ich nicht so verfahren? Kann ich unter den obwaltenden Umständen, ohne mich einer Niederträchtigkeit sondergleichen schuldig zu machen, mit Marianne vor den Altar treten? Und darf ich ihr oder meinem geliebten Vater auch nur die Wahrheit ahnen lassen? Geht doch, was ist ein Wunsch in einer entsetzlichen Lage? O Mutter, unglückselige Mutter, wozu hast du deinen Sohn gebracht? Und doch will ich

lieber als ein Elender vor den Menschen, als vor mir selber stehen!“

Er befragte seine Uhr — jetzt würden die Briefe ausgetreten. Vielleicht bekam sie ihn im selben Augenblicke.

Armes, bemitleidenswertes Mädchen! Wie würde sie erst jubeln, wenn sie seine Handschrift erkannte — wie dann erlischen, erschrecken, aufschreien, vielleicht —

Die gräßliche Vorstellung trieb alles Blut nach seinem Kopfe. Mit beiden Händen preßte er ihn zusammen.

Und dann — was dann?

Was würde Marianne tun?

Würde sie alles für einen Vorwand und ihn für einen Schurken halten? Oder würde sie ihn besser würdigen und ihm schreiben, nein, vielleicht sogar zu ihm kommen?

Zu ihm? Er erschraf heftig bei dem Gedanken. Er fürchtete die Erscheinung derjenigen, die er so tief, so unendlich liebte! —

Im Bureau des ersten Staatsanwalts sah dieser an seinem gewohnten Platz, ein starker Stuhl lehnte ihm zur Rechten, um ihm im Notfall als Stütze zu dienen. Ihm gegenüber saß Professor Seifert.

„Eine verfluchte Ueberrraschung“, brummte Staatsanwalt. „Plötzlich, in dem kühlen Bollwerk mühsam, kam mir wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Und mitten in einer solchen Atmosphäre von Glück — lieblich in der Braut Lodge spielt schon der jugendliche Kranz, und die besten Air-Engländer — das ist doppeltes Unglück! Warum umhüllt es die Häuser der Menschen, aber noch keinen hat es verschont! Wie ich den Professor kenne, kann nur ein ganz außerordentlicher Beweggrund

seinen Eifer und seine Liebe niederlegen: es muß wirklich ein vollständiger geistiger Zusammenbruch bei ihm eingetreten sein!“

„Er sieht angegriffen aus, aber sonst merkt man ihm nichts an“, urteilte Seifert skeptisch.

„Was ist der Mensch? Seufzte der glatten- und sprachevolle Staatsanwalt. „Ein Bumm, eine Spottgeburt, das erfahre ich an mir selber! Seit mich die vermaledeite Klauenfange (so beliebte der alte Herr grimmig seine Gicht zu titulieren) wieder gepackt hat, möchte ich manchmal den Horizont für eine Badmühle ansehen. Dazu der leidige Vorgang — wie waren wir in solcher Verlegenheit! Ich muß auf der Stelle um eine Gistkraft einkommen! Oder meinen Sie, daß es sich vielleicht nur um ein Provokatorium von einigen Tagen handelt?“

Seifert zuckte die Achseln.

„Wenn nur nicht gerade der verfluchte Mord passiert wäre“, jammerte der Staatsanwalt. „Abfordert unsere ganze Tätigkeit. Unter normalen Verhältnissen hat man ja gar nichts gegen eine aus der gewöhnlichen Reibargie aufrüttelnde Abwehrung! Denn das Ungeheuerliche soll man nicht erwarten lernen im irdischen Leben — niemand hat einen Freibrief auf vollkommene Ruhe. Sollte Kollege Elmer den plötzlichen Ausbruch eines Geistesleidens für sich konstatieren?“

Der Professor lächelte verstimmt.

„Ich vermute eher, der Zwischenfall hängt mit seiner Hochzeit zusammen.“

„Wie?“

„Der weiß, was das für ein gekommen ist. Zwischen Liebenden gehen Verwirrungen vor sich, von denen niemand etwas ahnt. Denn so frank, daß er sich zu all diesen despotischen und weittragenden Maßnahmen hätte entschließen müssen, war der Kollege nicht.“

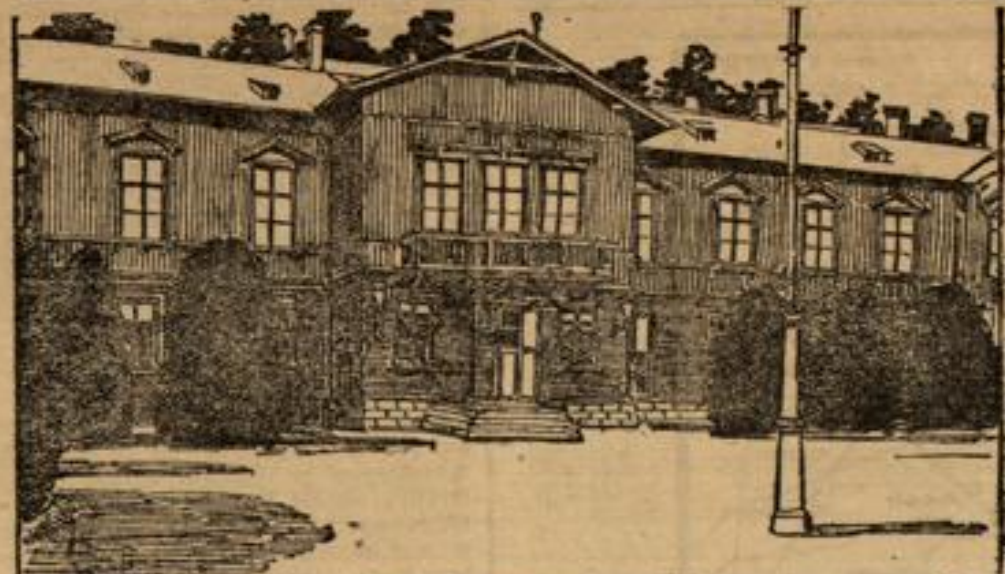
„Dabei fuhr Seifert fort, nicht nur pfiffig, sondern auch mit einer gewissen Schadenfreude zu lächeln. Der Wunsch bildete hier bei ihm den Vater des Gedankens. Er glaubte nicht an eine ernsthafte Erkrankung Armins und konnte sich kein anderes Motiv als eine Störung seiner Liebesangelegenheiten denken, die zu einem tiefgreifenden Zerwürfnis geführt habe und welche der Affektor, da die Vermählung so unmittelbar vor der Tür stand, dem Publikum gegenüber in stichhaltiger Weise zu erklären suchen müsse. Seifert frohlockte innerlich bei seiner Voraussetzung, denn wenn sie sich bestätigte, so erhielt Marianne ihre Freiheit zurück und eine Hofnung blühte ihm wieder auf, die er längst begraben wähnte. Was ging ihn Armin an? Sie waren sich nie besonders grün gewesen. Am liebsten hätte er es gesehen, wenn das Gesicht um Dispension nur der Vorläufer des dauernden Quittierens des Dienstes gewesen wäre. Er jauchzte bei sich über die Chancen, die ihm dadurch unvorhergesehen in den Schoß gefallen waren. Der wichtige Fall war nun in seiner Hand, und er wollte der Welt schon zeigen, daß er den höchsten Pflichten gewachsen sei und nicht hinter dem Günstling des Glücks, dem Protegé der Vorgesetzten, diesem Elmer, zurückstehe!“

Wenn die eine Wagschale fällt, schnell die andere empor und über Reichen schreitet das Leben zur Vervollendung!

Fortsetzung folgt.



Herdentrup im Felde



Das Jagdschloß des Zaren, Spitz 1771, russisch-Polen, welches sächsischen Gendarmen als Quartier diente.



Rumänisches Militärlager an der österr. Grenze



Franszösische Feldgeschütze in ihrem Ornat mit Fahrdreien ausgerüstet.

weiter Weise getan haben, auch in Zukunft nach vorstehenden Grundsätzen verfahren und gerne dazu beitragen, die Kampfesfreudigkeit unserer Vaterlandsverteidiger zu erhalten.

Staatssekretär Dr. Solf an die Ballottiner.

Staatssekretär Dr. Solf hat folgendes Schreiben über die Barbarei der Franzosen in Westafrika an den Provinzial der katholischen Ballottinermissionen gerichtet:

Die Nachrichten, die bis Ende des verfloßenen Jahres aus Westafrika hier eingetroffen sind, zeigen, in welcher unwürdigen Weise die verbündeten Engländer und Franzosen in Kamerun, insbesondere bei und nach der Besetzung Dualas, die dortigen Deutschen behandelt haben. Teile der feindlichen Truppen, Weiße und Farbige, haben, trotz der von ihrem Vorgesetzten ausgesprochenen Zusicherungen des Schutzes von Leben und Eigentum, Geschäfts- und Privathäuser geplündert und Privateigentum in rücksichtslosster Weise an sich genommen oder zerstört. Blamäßig wurden sämtlichen deutschen Bewohnern Dualas und seiner Umgebung, Männer, Frauen und Kinder, als Kriegsfangene weggeführt. Damit wurden sämtliche Pflanzungs- und Handelsunternehmungen sowie die Missionstätigkeiten der notwendigen weissen Aufsicht beraubt. Bei diesem Abtransport ist die deutsche Bevölkerung durch demütigende und zum Teil empörende Behandlung seitens der Engländer und Franzosen bedrückt und in den Augen der Eingeborenen erniedrigt worden. Diese Vorgänge erfüllen uns alle mit tiefer Entrüstung. Wenn nicht das Zeugnis des hochw. B. Bischofs dafür bürgen würde, sollte man es geradezu für unmöglich halten, wie die Franzosen sich in Dea benommen haben. Sie haben sich nicht nur über den in der Kriegführung zivilisierten Völkern geltenden Begriff der Schonung des Privateigentums hinweggesetzt, nicht nur die Stellung der weißen Rasse gegenüber den Eingeborenen völlig außer Acht gelassen, sie haben nicht einmal davor Halt gemacht, was jedem Menschen als heilig und unantastbar gilt: sie haben gewaltsam in das Gotteshaus eingedrungen, haben die geweihten Geräte zerstört, geraubt, zerstört, ja zum Teil aufs schimpflichste beschlagnahmt.

Es ist mir ein lebhaftes Bedürfnis, Euer Hochwürden über solche empörenden Handlungen, wie sie Ihre dortige Mission hat über sich ergehen lassen müssen, mein tiefstes Bedauern zum Ausdruck zu bringen. Ich habe nicht verfehlt, gegen das Vorgehen der Feinde Protest zu erheben. Sie haben sich um die vorerwähnte Zusicherung des Hochkommandierenden in Duala nicht gekümmert, haben die Vorschriften der Genfer Konvention über den Schutz von Zivilpersonen und Privateigentum mißachtet und zuletzt die Bestimmungen des Art. 6 der Kongokonferenz, der den besonderen Schutz der christlichen Missionen und Missionseinrichtungen ausdrücklich vorsieht, beiseite geschoben.

Unsere Feinde haben ihre eigenen Traditionen mit Füßen getreten und den Glauben an die weiße Rasse als Trägerin der christlichen Kultur bei den Eingeborenen für lange Zeit auf das empfindlichste erschüttert. Zunichte gemacht sind die Früchte der ausdauernden und unermüdeten Tätigkeit der Missionare, die vorzüglich den Samen christlichen Denkens und Fühlens bei den Eingeborenen ausgestreut haben. Jetzt wird er im Keime erstickt! Gätten die Feinde unsere bei Beginn des Krieges im wohlverstandenen Interesse aller in Afrika kolonisierenden Nationen dargebotene Hand ergriffen und im Sinne der Kongokonferenz die Feindseligkeiten nicht auf Afrika ausgedehnt, so würde es ihnen erspart bleiben, zu erleben, welche verderblichen Folgen ihr frevelhaftes Spiel in Afrika zeitigen muß und wird.

Deutschland.

Das Befinden des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling in Garmisch hat sich gebessert, indes wird er nicht, wie beabsichtigt, in die

ser Woche nach München zurückkehren, sondern auf Anraten der Aerzte noch einige Zeit in Garmisch bleiben.

K. Bischofliche Kriegserlasse für den gewerblichen Mittelstand und die Handels-Pachtpresse. In den Kreisen des Handels und Gewerbe, namentlich in denen des Kleinhandels haben die Rundschreiben und Erlasse der hochw. Bischöfe Dr. Augustinus Kilian von Limburg, Dr. Josef Damian von Fulda und des hochw. Erzbischofs von Freiburg, in welchem auf die gefährdete Lage des Mittelstandes hingewiesen und die Erhaltung ausgesprochen wird, daß man sich in den Kreisen der katholischen Geistlichkeit und des katholischen Volkes die Förderung und Unterstützung des Mittelstandes gerade in der jetzigen Kriegszeit recht angelegen sein lassen soll, den freudigsten Wiederhall gefunden. Vor allem erhält das warme Eintreten des hochw. Bischofs von Limburg in seinem Erlasse für die kleinen gewerbetreibenden Handwerker und Kaufleute unter diesen lebhaften Anerkennung. Das warmherzige soziale Verständnis der Bischöfe für die Not des Mittelstandes wird zweifellos in der Fachpresse des kaufmännischen Mittelstandes die verdiente Anerkennung finden. Bis heute liegt aus der Fachpresse des gewerblichen Mittelstandes eine bemerkenswerte und beachtenswerte Stimme zu den Erlässen der drei katholischen Kirchenfürsten vor. Die „Deutsche Rundschau für Handel und Gewerbe“, Offizielles Organ des Deutschen Zentralverbandes für Handel und Gewerbe, Sig. Leipzig, stellt in einem Leitartikel die Erlasse der Bischöfe unter der Überschrift: „Ein goldenes Wort“ im Gegensatz zu den „schönen Versprechungen“ der Regierungskreise, die „diese vollständig vergessen hätten“. Mit gemischten Gefühlen erinnere man sich angesichts der sozialen Rundgebungen der katholischen Bischöfe der freimütigen Erklärungen des Staatssekretärs Deßbrück im Reichstage, denen nicht nur keine Taten gefolgt, sondern für den gewerblichen Mittelstand eine neue große Enttäuschung in den letzten Wochen. Die „Deutsche Rundschau für Handel und Gewerbe“ begleitet die bischöflichen Erlasse mit folgenden Ausführungen:

Mit goldenen Worten wird hier von höchsten Würdenträgern der katholischen Kirche für den Mittelstand offen eingetreten. Hört, ihr leidenden, das Beispiel für alle weltlichen und kirchlichen Behörden. Weit klarer als viele weltlichen Behörden hat man hier die Wirtschaftslage überschaut, hat das schwere Ringen des Mittelstandes um seine Existenz erkannt und sucht dem hart bedrängten Stande durch seinen Erlaß zu Hilfe zu kommen, ein Beginnen, für das der Mittelstand ihm aufrichtig dankbar sein wird. Es ist nicht notwendig, besonders darauf hinzuweisen, daß die Erhaltung des Mittelstandes dem Volkswohl dringend gefordert wird und eine soziale Lebenspflicht ist. So heißt es in dem Erlaß des Bischofs von Fulda; wie steht von der Hervorhebung dieser Binsenwahrheit des Verhaltens der Post- und der Eisenbahnbehörden ab, die das Verbot für Konsumvereine aufgehoben und dadurch zu einer sehr bedeutenden direkten und indirekten Schwächung des Mittelstandes beitrugen! Sie haben sich entweder um die soziale Lebenspflicht, noch um sonst etwas gekümmert, als sie durch ihre Maßregel die ohnehin schon so kapitalfräftigen Konsumvereine auf Kosten des Detailhandels stärken helfen, und das wird in unseren Kreisen so außerordentlich bitter empfunden.

Von den einzelnen Erlässen erhoffen wir viel auch für den kaufmännischen Mittelstand. Ganz zweifellos haben derartige Veröffentlichungen stets eine große Wirkung innerhalb der betreffenden Diözesen; aber auch außerhalb dieses Bezirks verhallen sie nicht wirkungslos. Unseres Wissens haben hier zum ersten Male kirchliche Behörden sich so warm des gewerblichen Mittelstandes angenommen, und es ist zu hoffen, daß andere Kirchenbehörden dasselbe tun werden.

Wie gesagt, ist dieses Verfahren, dieser Sympathiebeweis für den gewerblichen Mittelstand mit Freude und mit Dank zu begrüßen, und Sache der örtlichen Detailistenvereine wird es nun sein, dafür zu sorgen, daß er in der Tagespresse des ganzen Reiches hinlänglich bekannt werde, damit er auf die weitesten Kreise, soweit sie in Vorurteilen gegen den Detailhandel befangen sind, aufklärend wirken. Das kann nur von Vorteil sein.

Kammerherr v. Oldenburg-Jannschau über Krieg und Landwirtschaft.

S. Danzig, 16. Febr. Der bekannte Führer des Bundes der Landwirte Kammerherr v. Oldenburg-Jannschau, der nach einem kurzen Heimaturlaub jetzt wieder an die Front zurückgekehrt, hat sich über die Lage der Landwirtschaft im Kriege in einem bemerkenswerten Artikel ausgelassen, dem wir folgende Ausführungen entnehmen:

Ich habe Landwirte gesprochen, die Gott dankten, jetzt in die Schützengräben zu kommen und von der Führung ihrer Wirtschaft dadurch befreit zu werden. Nicht zum Zweck der Kritik am Geschehen, sondern zu dem Zweck, die Ernährung des deutschen Volkes nach bestem Wissen und Gewissen sicherzustellen, übergebe ich Nachstehendes der öffentlichen Beurteilung. Im August habe ich dem Herrn Reichskanzler und dem preussischen Herrn Landwirtschaftsminister folgenden Vorschlag unterbreitet: 1) Das gesamte, zum Verkauf kommende Getreide ist Staats Eigentum. 2) Es wird ein Höchstpreis festgelegt für das ganze Deutsche Reich. Ich schlug vor: Weizen pro Tonne 280 M., Roggen 240 M., Hafer 220 M., Kartoffeln 4 M. pro Zentner. Im Jahre 1870 kostete der Weizen in Westpreußen 285 M. 3) Die Provinzialämter und alle bisherige Händler kaufen. Letztere gegen Provision. 4) Es wird ein Preisverhältnis zwischen Getreide und Mehl amtlich festgelegt. — Diese Vorschläge galten damals als radikal. Was ist statt dessen geschehen? Dem Landwirt ist Getreide und Mehl mit Höchstpreisen belegt, dagegen ist es den Mühlen freigelassen, jeden beliebigen Aufschlag zu machen. Also ist dem Volke der niedrig gehaltene Getreidepreis nicht zu Gute gekommen. Die Kartoffeln sind zu einem Preise wie in gewöhnlichen Zeiten angelegt. Da aber das Kraftfutter enorm verteuert ist, sind natürlich die Kartoffeln in großem Umfang veräußert. Jetzt soll ohne Rücksicht, ob Stadt oder Land, pro Kopf der Bevölkerung 18 Pfund Roggen im Monat gewährt werden. Die Stadtbevölkerung braucht soviel im Durchschnitt, die Landbevölkerung braucht gewöhnlich das Doppelte, weil sie frisches Fleisch nur selten isst. Es ist so viel veräußert und replemiert, daß bis zur neuen Ernte nun alles ertragen werden muß. Es ist ganz gleichgültig, ob der Zentner Kartoffeln 3 od. 6 M. kostet. Es kommt darauf an, daß dieses billigste Nahrungsmittel vorhanden ist. Das läßt sich nur durch einen Preis erzwingen, der den verteuerten Anbau im kommenden Jahr u. die Zuführung auf den Markt dieses Jahres gewährleistet u. in Verhältnis setzt zu anderen Früchten. Für die kommende Ernte muß den Vorschlägen Rechnung getragen werden, die ich im August v. J. zu machen erlaubt habe. Die Höchstpreise für Weizen sind höher zu bemessen als mein Vorschlag. Jeder Offizier und Soldat, ob er im Frieden an Weizen gewöhnt ist oder nicht, ist jetzt im Felde großes Schwarzbrot. Wer zu Hause Weißbrot essen will, mag es bezahlen. Dann werden die landwirtschaftlichen Betriebe das hervorbringen, was für eine sparsame Haushaltung im Staat gebraucht wird. Jede Beschlagnahme von Vieh oder Schweinen oder aber Festsetzung von Höchstpreisen dafür, würde ein vollkommenes Fehlen von Fleisch vom Herbst an bedeuten und nur dem Zwischenhandel nützen. Unsere Bestände haben zu enorm durch den Krieg und die Seuche gelitten, als daß ein Experiment am Plage wäre. Der Preis für Vieh hat sich ganz von selbst reguliert durch Einschränkung des Verbrauchs. Das wird auch mit anderen Nahrungsmitteln geschehen, wenn man nicht verlangt, daß die Landwirtschaft Bewegungsfreiheit bedarf, um ihre vornehmste Aufgabe zu erfüllen, das deutsche Volk im Krieg allein zu ernähren, ohne das Ausland. Dem erschwerten Betrieb muß ein erhöhter Preis gegenüberstehen, sonst schlachtet man die Gänse, welche die Eier legen. Opfer bringen an Gut und Blut will und soll die deutsche Landwirtschaft. Aber sie will diese Opfer dem deutschen Volke bringen, und nicht für die Vereinerung Einzelner, wie das bei dem Preisverhältnis zwischen Mehl und Getreide der Fall ist.

Einzelschilderungen von Heldentaten deutscher Soldaten.

WB. Berlin, 17. Febr. Dem Generalquartiermeister wird dem Wolffschen Bureau mitgeteilt: Vaterländisch gefasste Männer haben der Heeresleitung eine Anzahl von Heldentaten zur Verfügung gestellt. Auf eine Rundfrage bei den Truppenteilen nach besonders tapferen und würdigen Soldaten sind zahlreiche Berichte eingelaufen, die beweisen, mit welcher Unerschrockenheit und Todesverachtung unsere Truppen für das Vaterland kämpfen. Jeder der gemeldeten Streiter ist ein Held, aber nicht jeder kann eine Spende erhalten.

Ihre Namen und Taten aber sollen jetzt schon öffentlich bekanntgegeben werden, den Soldaten zur Ehre, den Angehörigen zum Stolz, den jungen Mannschaften zum Ansporn. Es wäre erwünscht, wenn die Kunde dieser Taten gerade in den Heimatorten der Tapferen verbreitet würde. Zu diesem Zweck wird die Mittheilung der Briefe erbeten. Wir geben dem Wunsche des Generalquartiermeisters gern Folge und werden Einzelschilderungen veröffentlichen.

Der Garbist Treu vom heffischen Leibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 115 hat sich in allen Gefechten hervorragend ausgezeichnet. Er stürmte als erster gegen alle Feuerstellungen der Franzosen an. Am 9. und 10. September erhielt er bei Marnas zwei schwere Kopfwunden. Am 11. September wurde er bei der Einnahme von Compiègne in Gefangenschaft. Treu ist 41 Jahre alt und als Kriegsfreiwilliger eingetreten. Er ist verheiratet und hat acht kleine Kinder.

Durch tapferes Verhalten und Ausharren im Kampfe gegen Engländer haben sich zwei Unteroffiziere des westfälischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 16 ausgezeichnet. Am 14. September, 5.30 Uhr morgens, erhielt der zweite Zug der Maschinengewehrkompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 16 bei der Fabrik südlich Cerny die Meldung, daß eine englische Schwadron von Tropon im Vormarsch sei. Der Zug ging sofort in Stellung. Das Maschinengewehr des Unteroffiziers Witte, nahm auf der Straße nach Tropon, 300 Meter östlich der Fabrik, Aufstellung, das des Unteroffiziers Aufhäuser etwa 30 Meter nördlich davon. Als die Maschinengewehre schußbereit waren, goldpöberte auf der Straße von Tropon, Richtung Fabrik, eine englische Schwadron vor, die das Maschinengewehr Witte sofort unter Feuer nahm und zum größten Teil vernichtete. Die Trümmer der Schwadron reiteten sich nach Tropon. Während dieses Geschehens entwickelte sich nördlich und südlich der Straße Tropon-Fabrik, englische Infanterie. Begünstigt durch das Gelände und durch Regenwetter gelang es den Engländern bis auf 100 Meter heranzukommen und beide Maschinengewehre mit Feuer zu überschütten. Nur dem heldenhaften Verhalten der beiden Maschinengewehrführer ist es zuzuschreiben, daß der Gegner am weiteren Vorgehen verhindert wurde. Sie mußten da ein Teil der Bedienungsmannschaften sofort fiel, selbst als Rückschüsse eintreten. Die Verluste der Engländer betrugen, außer der vernichteten Schwadron, mindestens 300 bis 400 Mann. Es muß noch ganz besonders hervorgehoben werden, daß die beiden Gemeindeführer mit dem Rest der Bedienung, als die Munition verfloßen war, Infanteriegewehre an sich rissen und den Gegner solange aufhielten, bis Munitionsergänzung zur Stelle war. Die beiden tapferen Unteroffiziere liegen zur Zeit beide verwundet in Lazaretten.

Am 26. September griff das 3. Bataillon des rheinischen Infanterieregiments Nr. 68 beim Morgengrauen den Gegner, der auf den Höhen nördlich Gurlus eine stark verchanzte Stellung inne hatte, mit der blanken Waffe an. Die 10. Kompanie stand hierbei in erster Linie. Ihr Feldwebel Vertbold, als Zugführer seinem Zuge weit voraus, stürmte gegen einen stark besetzten Schützengraben, geriet in erbittertes Handgemenge mit einem Franzosen. Er tötete ihn nach kurzem Kampfe. Hierbei wurde Vertbold durch einen aus nächster Nähe abgegebenen Schuß an der Schulter schwer verwundet und erhielt kurz darauf einen zweiten Schuß in den rechten Oberarm. Durch sein braves und tapferes Vorgehen hat Vertbold seinen Leuten ein vorzüg-

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung

Gemäß § 4, Absatz 4 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 dürfen u. a.

1. Händler und Handelsmühlen monatlich Mehl bis zur Hälfte der vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 käuflich gelieferten Mehlmengen liefern;
2. Bäcker u. Konditoren täglich Mehl in einer Menge, die drei Vierteln des durchschnittlichen Tagesverbrauchs vom 1. bis einschließlich 15. Januar entspricht, verabreichen; die Befreiung auf diese Menge gilt auch, soweit sie beschlagnahmtes Mehl verwenden;
3. Bäcker im Februar 1915 das Mehl verabreichen, das zur Erfüllung ihrer Lieferungsverpflichtungen an die Mehlverwaltungen oder an die Mehlverwaltungen erforderlich ist.

Ich weise auf diese Vorschriften zur unbedingten Nachachtung ausdrücklich hin.

Mühlen, Bäcker, Konditoren und Händler (einschließlich der Kolonialwarenhandlungen), die von den vorstehenden Befugnissen Gebrauch machen, haben nach § 11 der oben genannten Bundesrats-Bekanntmachung in Verbindung mit § 11 der Ausführungsverordnungen hierzu über die einzureichenden Veränderungen ihrer Bestände zum 1. 10. und 20. eines jeden Monats Anzeige an den Gemeindevorstand (Magistrat) zu erstatten.

Diese Anzeige hat auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 15 zu erfolgen, woselbst besondere Anzeige-Formulare hierfür erhältlich sind.

Auf die bei Unterlassung der Anzeige eintretenden Strafverfügungen wird hingewiesen.

Limburg, den 17. Februar 1915.

Der Magistrat:
Haerten.

Viehmarkt in Limburg

am Dienstag, den 23. Februar 1915.

Austritt von 8-10 Uhr vormittags.

Limburg, den 16. Februar 1915.

Der Magistrat:
Haerten.

In unser Handelsregister A ist heute unter Nr. 65 die Firma **Jakob Schneider in Thalheim** und als deren Inhaber **Jakob Schneider** daselbst eingetragen worden.

Hadamar, den 18. Februar 1915.

Königliches Amtsgericht III.

Holzverkauf

Rgl. Oberförsterei Wörsdorf.

Schutzbietel Dandorn am Donnerstag, den 25. Februar vormittags 11 Uhr in Dandorn (Schützenhof) (Reiter Brennholzverkauf).

District 8 (Börsch) Eichen 8 Rm. Scheit, 10 Wellen, Buchen 70 Rm. Scheit, 53 Rm. Knüttel, 1105 Wellen.

District 17 (Rippen) Eichen 1 Rm. Scheit, Buchen 20 Rm. Scheit, 63 Rm. Knüttel, 415 Wellen.

District 19 (Rindgraben) Buchen 67 Rm. Scheit, 13 Rm. Knüttel, 705 Wellen.

District 23 (Buchholz) Eichen 1 Rm. Scheit, 26 Rm. Knüttel, 50 Wellen, Buchen 59 Rm. Knüttel, 3220 Wellen, Radelholz 3 Rm. Knüttel.

District 28 (Niederholz) Eichen 4 Rm. Knüttel, Buchen 7 Rm. Scheit, 114 Rm. Knüttel, 2585 Wellen.

Gammelholz (District 4b, 5c, 10b, 12, 15, 25, 27b) Buchen 9 Rm. Scheit, 6 Rm. Knüttel, 115 Wellen, Radelholz 1 Rm. Scheit, 3 Rm. Knüttel, 50 Wellen. District 2 (Ammannshof) Eichen 2 Rm. Scheit, 10 Wellen. District 1 (Koppel) Buchen 2 Rm. Scheit, 15 Wellen, Radelholz 1 Rm. Scheit, 2 Rm. Knüttel.

Das Radelholz aus sämtlichen diesjährigen Schlägen kommt am Dienstag, den 9. März zum Verkauf.

Die Wellen in District 8, 17, 23 und 28 sind gute Durchforstungswellen.

4880

Oberförsterei Johannsburg.

Freitag, den 26. Februar 1915 kommen von 10¹/₂ Uhr ab in der Gastwirtschaft Michler zu Winkels aus den Districten 71 (Schluff), 77 (Eppendam), 94 (Röbberwald) und 107-78 zu u. Verkauf: Eichen: 46 Rm. Scheit und Knüttel; Buchen: 70 Rm. Knüttel, 796 Rm. Brennholz und Knüttel, 34 Hdt. Wellen; Eichen: 6 Rm. Scheit; Radelholz: 164 Rm. Scheit und Knüttel, sowie 18 Stangen l. Klasse.

4885

Königl. Gymnasium in Hadamar.

Das neue Schuljahr beginnt am Donnerstag, den 15. April mit der Aufnahmeprüfung um 8 Uhr. Prüfungstermin für die in das Vischhof-Konvikt eintretenden Schüler am Dienstag, den 30. März 8 Uhr. Anmeldungen schriftlich oder in den Dienststunden täglich 11-12 Uhr erbeten.

Der Gymnasialdirektor.

Spiritusbrenner

Marke H. S. I

bester Ersatz für Petroleum, empfiehlt
Limburg. Franz Krepping.

Dreharbeiten

für Werkstätten mit 6-8 Drehbänken, von 150-200 mm Spindelhöhe oder mit wenigstens 4 Bänken für Drehstücke 220 oder mit 3-4 Bänken für leichtere Arbeit sind dauernd bei gutem Verdienst zu vergeben.

Angebote unter F. C. P. 502 an Rudolf Mosse, Frankfurt am Main.

Schöne passende Wohnung mit allem Zubehör, bis 15. März oder 1. April zu vermieten.
488.
Hofheimerstraße Nr. 7.

Ein vollständiges größeres sowie ein kleines Kinderbett zu verkaufen.
4848
Näheres Expedition.



Großer Schuh-Verkauf!

Durch frühzeitige günstige Abschlässe aller Sorten Schuhwaren bin ich in der Lage, 4756
Kommunion- und Konfirmandenschuhe, sowie Damen-, Herren-, und Kinderschuhe zu mäßigen Preisen abzugeben.

La. Arbeiterschuh zu 9.-, 10.75 und 12.- Mk.

Hadamar.

Louis Nies.

Beachten Sie meine Schaufenster!

Gegründet 1886.

Rucksäcke, Gamaschen, Rekrutenkoffer, Offizierskoffer.

Josef Reuss, Limburg a. L.

Telefon 136.

37

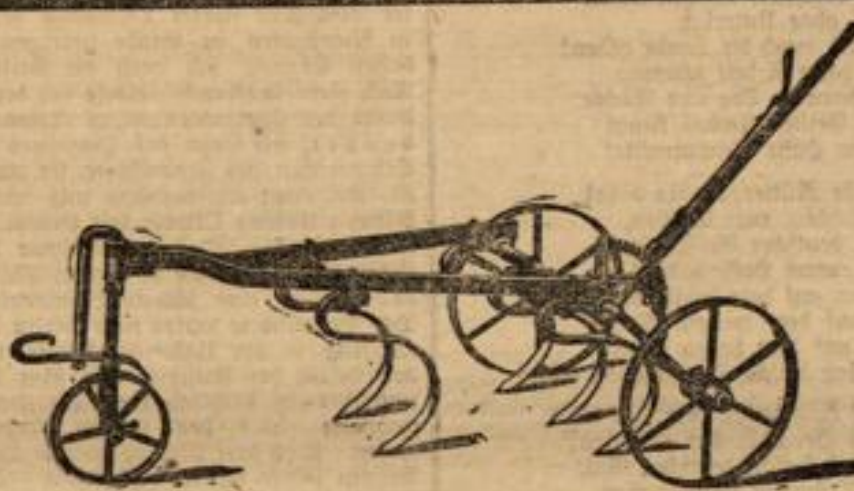
Obere Grabenstraße 5.

Kunstgewerbeschule Frankfurt a. M.

Beginn des Sommerquartals 1. April

Meldung u. Auskunft beim Direktor Prof. Ludwig

Neue Mainzerstraße 47



Kultivatoren, Säemaschinen, Jauchepumpen

liefert billigst

301

Andreas Diener

Eisen- und Maschinenhandlung.

Bauarbeiter gesucht.

Erdbauer, Betonarbeiter, Einschaler und Zimmerleute

für lange Beschäftigung gesucht. Zu melden in Anaplat bei GÖln, Bauplatz der Allgemeinen Hochbau-Gesellschaft. Rantine und Schlafräumen sind vorhanden. Nach sechsmonatlicher Beschäftigung wird Zureise vergütet. Bauplatz ist zu erreichen: Staatsbahn bis GÖln-Hauptbahnhof, Elektrische Bahn bis Barbarossaplatz, von dort Kleinbahn bis Hermülheim.

4867

Als Liebesgaben fürs rote Kreuz

für den Krieg 1914/15

sind weiter eingegangen:
Ungenannt v. Limburg 20 Mk. Ungenannt v. Rieberg 20 Mk. Ungenannt von Limburg 5 Mk. Jungdeutschlandbund Ellar 89.34 Mk. Bei einer Sitzung des Kriegervereins Ellar gesammelt 8 Mk. Hauptmann Dr. Hermann hier, Zuschuss zur Reichsmittelsache 100 Mk. Landsturmgefreiten Hermann Rothschild Frankfurt 20 Mk. Gesammelt in einer Kreisausstellung 21 Mk. Desgleichen 21 Mk. Geistl. Rat Strieth hier 4. Rate 20 Mk. Ungenannt von Limburg 80 Mk. Ungenannt von Lindenhofhausen 5 Mk. Landsturmgefreiten von Hugo hier 3. Zahlung 80 Mk. Am Offiziersklub im Preuß. Post gesammelt 14 Mk. 2. in Hadamar 50 Mk. Borchgrevink Freidhofen 50 Mk.

Als Spende für Chprouren gingen weiter ein:
Ungenannt von Niederhadamar 10 Mk. Haus- und Grundbesitzerverein hier 50 Mk. Ungenannt von Limburg 80 Mk. R. E. 50 Mk. Aus der Pfarrei Elsfeld (durch Kass. Boten) 5 Mk. R. J. R. (durch Kass. Boten) 5 Mk. Ungenannt Limburg 5 Mk.

Den hochherzigen Spendern besten Dank. Weitere Gaben werden jederzeit gerne entgegengenommen.
Grammel, Kreispartassistent.

Älteres Kindermädchen über 20 Jahre, sofort gesucht. Zu erf. Expedition. 290

Eine Fahrtruh zu verkaufen bei Franz Welter, Dillheim.

Zum Reinigen von Saatgetreide empfehlen unsere

unserer 276

Reinigungs-

Maschine

mit elektrischem Betrieb.

Münz & Brühl

Limburg.

Saat-Felderbsen,

einmal gereinigt,

per 50 Kilo 35 Mk.

Saatwiden

per 50 Kilo 25 Mk.

abzugeben. Muster werden

zugeliefert. 4855

Hof Blumengard,

Limburg an der Bahn.

12

Drehbänke

6 285

Revolverbänke

neu oder gebraucht, zu

kaufen gesucht.

Offert an Julius Rand,

Frankfurt a. M., Goethe-

straße 10, mit ausführ-

lich. Angaben bevorzugt.

Speise-Zwiebeln 14.

Speise-Würben 6¹/₂

per Htr. ab hier Nachnahme.

Jakob Frenz Jr.,

Baselstadt a. Rh.

Bruch - Heilung

ohne Operation,

ohne Verunsicherung.

Chefarzt Dr. med. Coleman.

Sprechstunden in:

Coblenz, Bahnhofstr. 60,

26. Februar, 26. März,

von 10-1 Uhr.

Adressen Scheiter stehen

auf Anträgen zur Ver-

fügung.

Prosküre: „Die Unter-

leibsbrüche und ihre

Behandlung“ kosten-

frei durch die Geschäfts-

stelle: Berlin W 62,

Wormser Str. 10.

Lingerhahn, 1. Nov. 1914.

Dr. St. Goar (Dunkel).

Herrn Dr. med. Coleman,

Berlin.

Seit 12 Jahren litt ich

an einem starken rechts-

seitigen Leistenbruch, der

mir viele Beschwerden

machte und mich in meinem

Beruf stark hinderte. Ich

begab mich vor ca. einem

Jahre in die Behandlung

des Herrn Dr. Coleman,

der mich in dieser Zeit so

vollständig heilte, daß ich

jetzt von meinem Bruche

nicht mehr das Geringste

merke. Ich bin dem Herrn

Dr. Coleman zu großem

Danke verpflichtet, und

jederzeit allen Bruchlei-

den zur Auskunft bereit.

Johann Tiefenfeld,

Landwirt. 157

Baugewerkschaft Offenbach a. M.

den persönl. Ansuchen gleichgültig.

Der Größt. Direktor

Prof. Hugo Eberhardt

Metzer Geld-Lose

à Mk. 3.30, 4419 Geldgew.

Ziehung 9. u. 10. März.

Haupt-

gewinn 50 000, 20 000

10 000 M. bares Geld.

Kölner Lose à 1 Mk.

Ziehung 5.-7. März.

Höchster Gewinn im

glücklichsten Falle i. W. v.

30 000, 20 000 M.

Porto 10 Pfg., jede Lis-

20 Pfg. vers. Glückskollekt.

Nch. Beecke, Kreuznach.

273

Schöne

Säffer,

für Säufelkoffer geeignet,

abzugeben. 4844

Helmrich Lehnard,

Seifenfabrik.

Stoffe u. Reste für Damen

und Herren

billig gegen Cass. Muster

frei! 1 Paket Reste 20-30

Mk. per Nachnahme.

Händler u. Wiederverkäufer

gesucht. 15

Johannes Schulze,

Greiz i. V.

Eine fast neue Konvert-

zither, eine gut erhaltene

Zinger-Maschine, ein

Posten bunte Kaffee-Becken

sehr billig zu verkaufen.

4879 Frankfurtstr. 69 p. r.

Wasch-

Maschinen

in Holz und Eisen,

sowie 282

Butter-

Maschinen

mit und ohne Füßen.

Glaser & Schmidt,
Limburg.

Persil

für

Kinderwäsche

Reich - Soda

Zur Saat

empfehlen

Kothke- u. Ewigen

Alex-Jamen

Münz & Brühl,

Limburg. 299

Kleinverkauf:

Untere Fleischgasse 16.

Für sofort bei dauernder

Beschäftigung u. hohem Lohn

einen tüchtigen soliden

Steinmetz

für Grabsteinarbeiten aus

Stettin sucht 4740

Stein-Industrie Halger G.m.b.H.

Daiger (Dillkreis).

40-50

Arbeiter

erhalten sofort dauernde Be-

schäftigung. 4767

Baugesellschaft Jak. Müller,

Stappenberg

b. Offen (Rhr), Rathenauplatz.

Mehrere Auskünfte erteilt auch

Peter Lühr, Thalkorn

Suche zu Oheim einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Hermann Rosenthal,

4609 Limburg a. d. R.,

Ruhr, Weich u. Holzwaren-

Engros

Wegen Einberufung zur

Fahne suche einige ordentl.

junge Leute als

Postillon.

H. Büchel, Posthalter,

4871 Reinscheid.

Braver Junge

als Lehrling gesucht. 4845

Konditorei Maldaner.

Limburg.

Kesselheizer

sucht 4838

Theodor Ohl,

Maschinenfabrik, Limburg.

Einen tüchtigen Sattler

sucht 298

Gr. Rosenbauer,

Winkelhaus, Diezstr. 12.

Tüchtiger Sattlergehilfe,

der zuzugewandten kann sofort

gesucht. 286

Jakob Mayer, Limburg.

Ein Junge in die Lehre

gesucht. 4625

Konditorei Jos. Sterkel.

Junger Mann, nicht unter

18 Jahren, kann

186

Automobilfahrer

werden.

Dörkopp u. Mercedes Garage

Offenburg (Baden).

Einen Lehrling

sucht 4896